

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Tiroler Umgangsspiele

Dörrer, Anton

Innsbruck, 1957

VI. Überbleibsel aus tirolischen Umgangsspielen

VI.

Überbleibsel aus tirolischen Umgangsspielen

1. Der Sterzinger Antlaßumgang von heute

Unter allen alttirolischen Antlaßumgängen bewahrte der des Brennerstädtleins dank seines bergstarken Heimatgefühls und Traditionsstolzes bis auf den heutigen Tag die meisten Erinnerungen aus früheren Jahrhunderten. Ja, er fand noch im letzten Jahrzehnt Erneuerer seines Figurenreichtums, die an Stelle der volksreligiösen Musealstücke gemütsentsprechendere Sinnbilder und Zierden für die Schulkjugend rückten. Seit 1900 gilt ungefähr folgende Ordnung:

1. Die Deutschordensfahne zum Zeichen der alten Verbundenheit Sterzings mit dem Deutschen Ritterorden.
2. Die Zunft der Waffenschmiede mit der Fahne.
3. Das Standbild des hl. Sebastian, getragen von Bauernburschen des benachbarten Dorfes Ratschinges.
4. Die Fahne des Schneiderhandwerkes, der die gesamte Zunft folgt.
5. Die Fahne der Weber und Tuchmacher mit den Zunftgenossen.
6. Die Fahne der Müller und Bäcker mit den Zunftgenossen.
7. Die Fahne der Tischler mit den Zunftgenossen.
8. Die Fahne, die Stangen und Kerzen der Zimmerleute mit der Zunft.
9. Die St. Josefsbruderschaft der Ehemänner mit dem Ferkulum ihres Patrons.
10. Die Fahne, die Stangen und Kerzen der Maurer und Steinmetze mit der Zunft.
11. Die Schusterzunft mit Fahne.
12. Die Zunft der Wagner und Hufschmiede mit Fahne.

Diesen Zünften schließen sich die vorherrschenden Kindergruppen an als:

13. Gruppe die Schulkinder von Sterzing und von den Nachbardörfern Tschöfs, Thuins, Gasteig und Jaufental. Allen voran schreitet ein „Guter Hirte“, dargestellt von einem Knaben mit Bischofsmütze, oder ein „Engel“ in einem Kostüm aus Goldbrokat und Samt, wie solche von barocken Krippen und ländlichen Volksschauspielen wie auch auf Kirchenbildern noch bis ins 20. Jh. üblich waren. Dem Engel folgen Penser Bauern, dargestellt von Buben, gekleidet in roten Joppen, kurzen Hosen, grünen Hosenträgern und ledernen Bauchbinden und kleinen Hüten auf den Köpfen, in der Rechten den herkömmlichen Hirtenlöffel, insgesamt 14 i. J. 1900. Ihnen schlossen sich Knaben in der Tracht von Pilgern an, die nach S. Jago di Compostela wallfahrteten. Die übrigen Schulkinder tragen weiße Schärpen mit Sträußen, die Schulmädchen weiße Kleider und Kränze, wie sie durch die Erstkommunion des Weißen Sonntags, d. h. der Neophyten im Verlaufe des 19. Jhs. auch auf dem Lande vorherrschend geworden sind. Von den Mädchen tragen drei die Sinnbilder der göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe, nämlich Kreuz, Anker und Herz, in Händen. Ein grünbemanteltes, mit Hut und Stab ausgerüstetes Mädchen bewacht als Schäferin eine ausgewählte Kinderschar, die sogenannten Schäfchen, die i. J. 1898 zum erstenmal ausgelassen wurden. Die nächste Figur, in der ein besonderes großgewachsenes und als brav bezeichnetes Mädchen die Mutter Gottes darstellte, unterblieb schon drei Jahre zuvor. Desgleichen wurde die Vorführung der Bauernheiligen Isidor und Notburga jahrelang bei den Anstaltskindern unterlassen. Aber nach einiger Unterbrechung nahm man doch die meisten alten Figuren aus der Zeit vor Josef II. wieder auf, die an Stelle der dramatischen Auftritte geduldet worden oder getreten waren. Vereinzelt andere kamen hiezu, die ihre geistigen Urheber, die klösterlichen Lehrerinnen, nicht verleugnen können, so neuzeitliche Heilige, wie die hl. Theresia vom Kinde mit dem Rosenstrauß.



Bild 44: St.-Isidor-Prozession von Untermieming. Der Heilige auf der Tragbühne ist geschnitten und bekleidet, die Engel zu seinen Seiten sind lebende Kinder. Rechts neben den Trägern geht ein Bub mit den vorderen Tragstützen zum Niederstellen der Tragbühne.



Bild 45: Die Krönträgerinnen und die Himmelträger vom Großen Umgang in Kastelruth am Schlern. Aufnahme im Besitze des Tiro'ler Volkskunstmuseums.

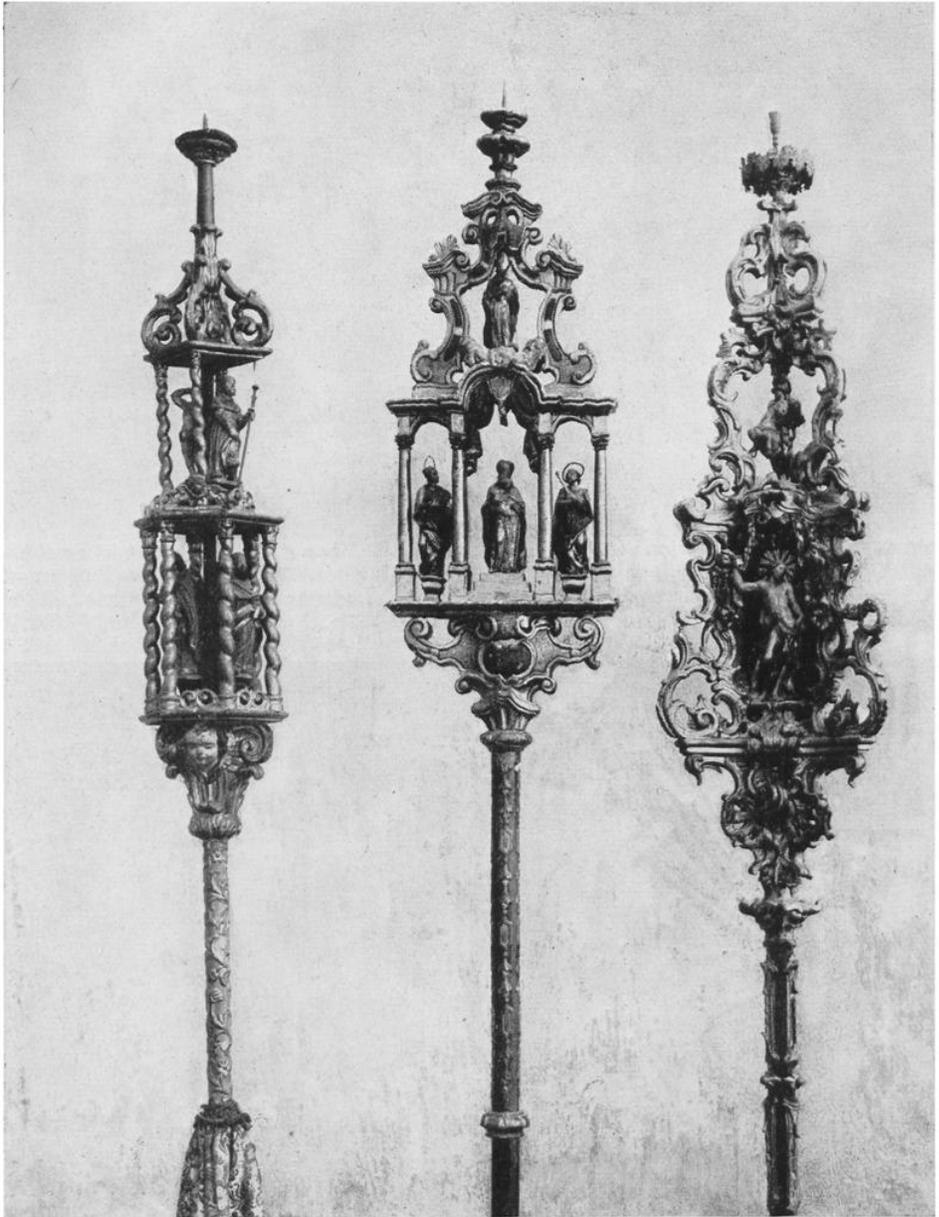


Bild 46: Zunftstangen der Stadtpfarre Bozen.

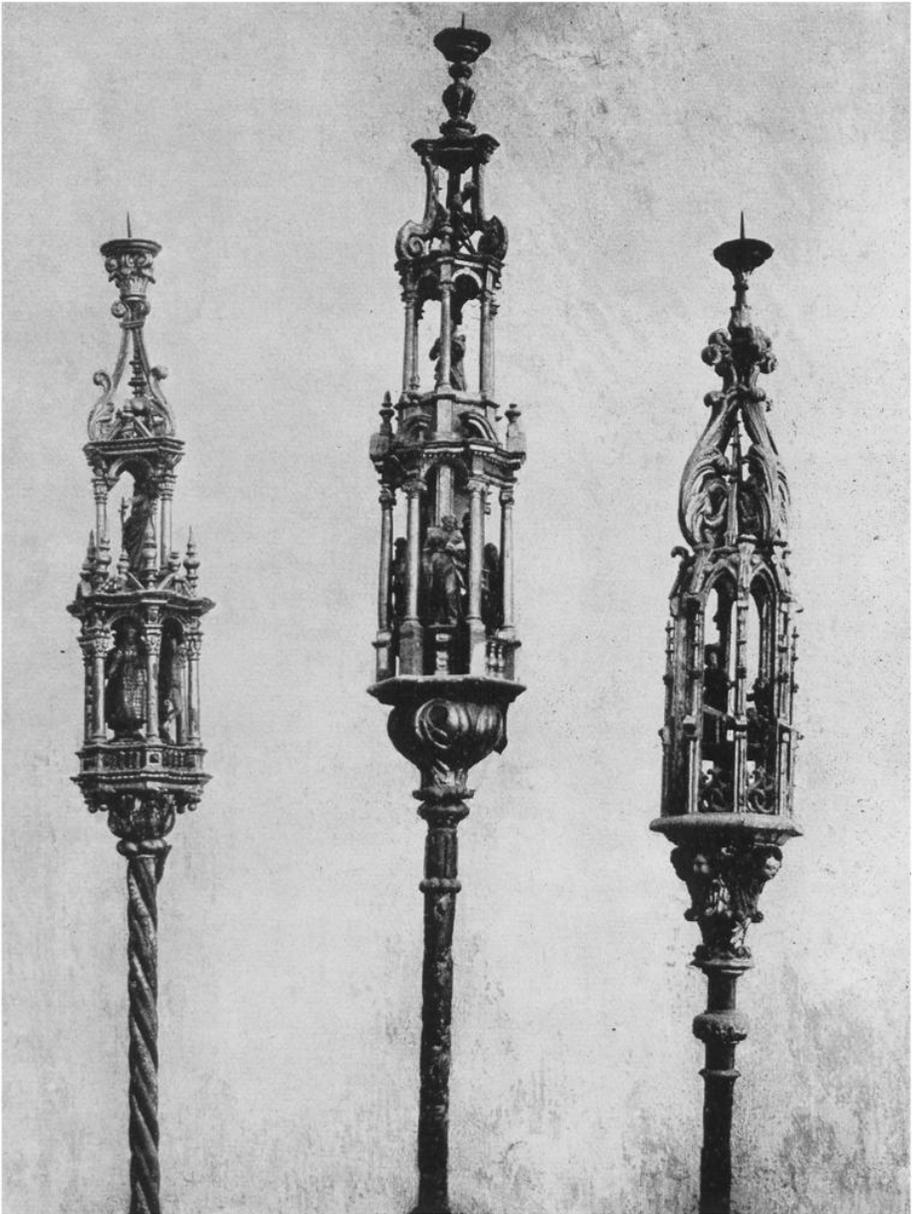


Bild 47: Zunftstangen der Stadtpparre Bozen.



Bild 48: Statue des sel. Heinrich von Bozen (Dorf).

Die Stadtschulkinder tragen die Standbilder, Ferggelen (= kleine Fercula) geheiß, des hl. Nikolaus, des Jesukindes, des Schutzengels, und der hl. Agnes in ihren Reihen mit, die Landschulkinder ein Bild der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Ihnen schließen sich die Jungfrauen von Ratschinges mit dem Altarferkulum der hl. Notburga und einem kleineren der Unbefleckten an.

15. Die Statue der Maimuttergottes, getragen von weißgekleideten Jungfrauen der Stadt.
16. Der katholische Gesellenverein mit Fahne und Bild des hl. Josef.
17. Die Statue der hl. Margaret.
18. Das Standbild Unser Herr im Elend, eine im Wipptal stark verbreitete Darstellung. Beide „Ferggelen“ tragen Stadtburschen.
19. Die Reliquien des hl. Deodatus aus der Pfarrkirche, getragen von Burschen der benachbarten Landgemeinden.
20. Die Freiwillige Feuerwehr mit Fahne und Standbild des hl. Florian.
21. Die Bürgermusikkapelle.
22. Der Fürst-Auersperg-Veteranenverein mit Fahne.
23. Der Konvent der Kapuziner.
24. Die Pfarregeistlichkeit mit dem Sanktissimum.
25. Die staatlichen Beamten, der Stadtmagistrat, die Gendarmerie und die Finanzwache.
26. Die Frauen. Die Trägerinnen ihres kleinen, ganz bekleideten Standbildes von der Mutter Anna zeigen noch die alte Sterzinger Tracht mit den Pelzmützen auf den Köpfen.

Die Fercula, Fähnchen und besonderen Kostümierungen der Schulkindergruppen wurden im sogenannten Kirchenzimmer, das an die Pfarrkirche angebaut ist, aufbewahrt. Im übrigen boten viele Eltern das Ihre auf, um ihre teilnehmenden Kinder würdig und nach bestem Herkommen auszustatten. Die Mädchen ließen es sich schon Tage zuvor angelegen sein, sich „Schneckchen“ in die Haare drehen zu lassen, einen neuen Kranz zurechtzurichten oder einzukaufen, Blumen (Aster, Georginen u. dgl.) aufzubringen, die vor dem Sanktissimum zerteilt und ausgestreut wurden, und vor allem bei zweifelhaftem Wetter am Vorabend des Festes vor dem Altar in der Spitalskirche zu beten, damit der Umgang stattfinden könne. Sie fügten in das Vaterunser vor „jetzt und in der Stunde des Absterbens“ ihre Bitte um schönes Wetter ein. Die begleitenden Lehrerinnen und Klosterfrauen aber mahnten die Kinder, ja recht Ordnung zu halten und andächtig zu beten, dann wachse Gras und Korn und erhielten sie große Schnitten Brot.

Der Sterzinger Umgang zog viele Andächtige teils als Teilnehmer, teils als Zuschauer an und zählte zu den gerühmtesten Prozessionen alten Schlages, gleich jenen prangvolleren des Etschlandes zum Fest Maria Geburt in Lana oder in der Fronleichnamsoktav im Dorfe Tirol. Der zugrundeliegende agrarkultische Sinn dieser Bittgänge durch Feld und Stadt ist durchsetzt vom theophorischen Leitgedanken. Das Berghafte, Bäuerliche der nächsten Umwelt und Bergstädtische bestimmen in einfältiger Überlieferung den Ausdruck des Jubels der Jugend und den Preis auf die Schöpfung. In dieser Hochgebirgswelt wahrt der kindliche Eindruck noch etwas vom Echten und Einigen und läßt die Annäherung an die Neuzeit nicht stilstörend vortreten.

2. Einzelerinnerungen aus Figuralprozessionen in Bozen und anderen Orten

Nachfahren des Adels hielten an ihrem Vorrecht, den „Himmel“ im Bozner Umgang über dem Sanktissimum zu tragen, und Patrizier, die dieses mit ihren brennenden Tarzen umgeben, bis heute fest. Letztere erscheinen mit gebrannten Locken und in schwarzseidener spanischer Tracht, der restlichen Erinnerung an die höfische Etikette¹. Im übrigen verblieben nur mehr die Monstranz aus dem 15. Jahr-

¹ Über die 1. Prozession der Spanier in Wien 1554 vgl. den S. 365 angeführten Spottdruck: *Ein Procession / so die Hispanier am tage Mariae scheidung... Anno 1554 zu Wien bei den Barfußern München gehalten haben ... Wien 1554*. Spanische Ausstattungsstücke und Votive trifft man noch heute in mancher Tiroler Feldkapelle, gesammelt im Brixner Diözesanmuseum,

hundert, alte Zunftstangen und Fahnen aus der Ausstattung des alten Bozner Umgangs bis zur Bombardierung des Marienmünsters von 1944.

Auch die meisten übrigen Tiroler Antlaßumzüge haben im Verlauf der beiden letzten Jahrhunderte fast alle Prunkstücke an Fahnen und Figuren eingebüßt. Vielen ländlichen ist die eine oder andere „Figur“ von Lokalpatronen, d. h. kostümierte Personen oder Gruppen, zu eigen geblieben. So gingen in der Wiltener Prozession kleine Mädchen mit „Leidenswerkzeugen Christi“, in Patsch der „Gute Hirte“, in Rinn zwei dreijährige Buben mit, welche die zu Tod gemarterten Kinder Andre von Rinn und Simon von Trient darstellten. In der Isidorprozession zu Untermieming veranschaulichten zwei kleine Kinder die Engel, die den Pflug für den entschlafenen hl. Isidor führen. Die ganze, im übrigen holzgeschnitzte Figurengruppe wurde auf einer Tragbühne vor dem Allerheiligsten durch Ortschaft und Felder geführt¹. Andere Kinder traten in diesem Umgang als Engel, Schäferinnen usw. auf. In der Herz-Jesu-Freitags-Prozession von Weerberg wurde die Seele, dargestellt von einem vier- bis fünfjährigen Kind, von Engeln, vierzehnjährigen Buben, geführt. Diese Gruppe erhielt sich an etlichen Orten.

Geläufige Figuren blieben noch fast in ganz Tirol Compostela-Pilger, Kindergruppen mit kleinen Leidenswerkzeugen und biblischen Symbolen, die hl. Tiroler Magd Notburga, der selige Tagelöhner Heinrich von Bozen und ihr spanischer Widerpart, der hl. Isidor. In etlichen Orten des Oberinntals sieht man ein als Kaiserin Helena gekleidetes Mädchen mit dem Kranz im Umgang, in dem noch Hirten und Schäfer mitziehen, in St. Lorenzen Mädchen als hl. Theresia, Notburga usw. Desgleichen treten in der Patroziniumprozession, die an den Septemberfesten in Luggau an der Osttiroler Grenze (Lesachtal) gehalten werden, kostümierte Gruppen neben vielen Statuen, Fahnen und Trachten in Begleitung des Standbildes der Gnadenmutter von Luggau auf. In der Prozession des Weißen Sonntags von Hall ins Nachbardorf nahm bis Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Mann als Christus und zwei andere als Emmausjünger gekleidet teil, eine Einführung, die bis auf Hippol. Guarinoni, den Erneuerer zu Beginn des 17. Jahrhunderts, zurückgehen dürfte². Beim Maria-Verkündigungs-Umgang wurde ein kniender Knabe herumgetragen, der in der einen

im Kapuzinerschatz zu Klausen usw., an; zu letzterem s. F. Pitra, Der Schatz von Klausen, Bozen 1906, u. A. Pernthaler, Der Schlern 8 (1927), S. 209ff. Auch in etlichen Schlössern und Klöstern erhielten sich Einzelheiten. Unter Kaiser Josef II. hatten viele Bürger und Bauern Stücke aus aufgelassenen Gotteshäusern zu sich genommen und nach deren Wiederherstellung oder zur Ausschmückung neuer Kultstätten beigesteuert. Spanische Art und Etikette waren damals noch nicht ganz abgetan. Es gab z. B. einen höheren Beamten in Tirol, der ganz nach dem Herzen Kaiser Karls VI. spanisch von seiner Bedienung angesprochen zu werden verlangte, indes schon der französische Unterricht in Bildungskreisen aufkam. Vgl. im übrigen A. Dörrer, Spanien und Tirol, Geistige Arbeit 8 (1941), Nr. 4, S. 1ff.; J. Gmachl-Pammer, Tiroler Münzer in Spanien, Tirol. Hmtbl. 11 (1933), S. 179ff.

¹ Adolf Pichler, Die Isidori-Prozession zu Untermieming, Gesammelte Werke 7 (München 1906), S. 296ff. (s. Bild 43).

² Guarinoni berichtet, daß es *hie zu Lande* Brauch sei, an dem Tag, an dem man seine österlichen Pflichten erfülle, eine Kirchfahrt zu unternehmen (= Emmausgehen). Die Erinnerung an letzteres lebte selbst nach dem Ersten Weltkrieg auch im Innerösterreichischen fort. Nur nannte man den Brauch in der Überlieferung der Liechtenthaler Schulkinder (Wien, 9. Bezirk) „ebenausgehen“. Das Emmausgehen in Form von Verwandtenbesuchen ist, wie Prof. R. Zoder mir mitteilt, heute noch in Niederösterreich bekannt (s. ZfdPh. 68, 1943, S. 46ff.). Über Guarinonis Ausgestaltung der Haller Umzüge s. K. Klaar, Dr. Hipp. Guarinoni und die Bürger-Kongregation in Hall, Innsbruck 1903, S. 10f., 20. Elfr. Mayr, Die Werke des Hipp. Guarinoni als volkskundl. Erkenntnisquelle, Diss. Innsbruck 1938, z. T. aufgenommen in Schl.-Schr. 126, S. 119—136. — Hinweise auf Ausgestaltungen Innsbrucker Prozessionen bei K. Klaar, Die Herren- und Bürgerkongregation in Innsbruck 1578—1928, ebda. 1928, S. 33f., 43, 81ff.

Hand eine große Kerze, in der anderen die Weiheformel der Marianischen Kongregation hielt. Hall war der Sitz eines Jesuitenkollegs und eines von Töchtern Kaiser Ferdinands I. gegründeten hochadeligen Damenstifts. Im Wallfahrtsort Eben der hl. Tiroler Magd Notburga dagegen wurde der Umgang am Gedächtnistag, dem 14. September, recht tirolisch-ländlich abgehalten. Eine Jungfrau ging darin in der Tracht des 17. Jahrhunderts mit der Sichel in der Hand mit. Desgleichen Genovefa mit Schäferhut und Stab, Aloysius und Johannes von Pomuk, alle von Kindern dargestellt. Solche Gruppen und Kostümierungen bildeten bis in die neueste Zeit eine religiöse Kundgebung für die Mitwirkenden und eine Augenweide für manche Talgäste.

Jedoch hat sich die Zahl, Größe und Pracht der mitgetragenen Standbilder, der riesenhaften Bilder- und der Schwingfahnen, der kostbaren Kerzen und Kerzenbündel, der Laternen der zugehörigen Kirchen, der Standarten und Stangen der Zünfte und Bruderschaften im Verlaufe der beiden letzten Jahrhunderte arg gemindert und verringert. Der äußere Prunk ist nur mehr auf das Sanktissimum, seine Träger und Begleiter unterm Traghimmel konzentriert. Das Darbringen von Opfern für Kirche und Klerus (Lebensmittel, Lichterbeiträge, Haustierte usw.) hat aufgehört. Die meisten Fronleichnams-, Karfreitags-, Rosenkranzbruderschaften sind nach ihrer Unterdrückung nicht wieder erstarkt¹. Trotzdem vermag auch eine jetzige Fronleichnamsprozession eines Gebirgsdorfes tiefsten Eindruck zu erwecken.

Vor allem wurden nach der josephinischen Zeit viel mehr Heiligenstatuen, von Standesbünden im Umgang mitgetragen und aus diesem Anlaß mit Blumen, Früchten usw. geschmückt. Meist sind sie in Holz geschnitzt und bunt gefaßt. Ganz selten sind bekleidete Figuren geworden, deren Köpfe und Hände aus Wachs bestehen. So tragen die Weinbauern des Dorfes Tirol bei Meran die Statue ihres Patrons, des hl. Urban, auf einer Bahre mit, die mit Weinlaub umwunden ist, die Sarner Bauern eine bekleidete Marienfigur. Durch ihre altherkömmlichen Gruppen wurden die Umgänge zu Mariä Geburt in Lana und Ötz bekannt. Die Träger und Trägerinnen dieser Bilder fallen durch ihre strenge, alte Ortstracht auf. Die Prunkprozessionen trugen gar viel zur Einführung, Pflege und Wertschätzung solcher Trachtenstücke bei. Ihre Abbildungen zählen zu den sorgfältigeren Zeugnissen früherer Kostüme und örtlicher Herkommen².

Die Statuenträger hatten im Stile der Bruderschaften eigene Röcke und Mäntel an. Infolge der Eingriffe der Aufklärung übernahmen die meisten allmählich die alte Ortstracht. Durch sie fällt noch heute manche Traggruppe auf, so z. B. die Frauen von Sterzing; sie können an manchem Orte geradezu als Vorbilder bei der Wiederaufnahme der Festtracht oder von Berufskleidern dienen und hierin selbst Votivbilder mit Trachten ergänzen oder berichtigen.

Welchen Reichtum an barocken Figuren und Bekleidungen noch manche Tiroler Gemeinde birgt, zeigte sich in der Ausstellung, die anläßlich des Karl-Schönherr-Tages im Jahre 1937 von der Gemeinde Axams und ihren Nachbarorten veranstaltet

¹ Selbst kleine Ortschaften hatten im 17./18. die Statuten und Ordnungen solcher Bruderschaften in den Druck gelegt, so Nassereith in Augsburg 1710. Jedoch enthalten die wenigsten Angaben über ihre Prozessionen selbst.

² Vgl. H. Mang, Von unseren Umzügen und Umgängen, St. Kassian-Kalender f. 1942, Brixen a. E., S. 41 ff., mit Titelbild und Textbildern; Lor. Leitgeb, Zeiten und Bräuche, Münster i. W. 1906, S. 85 ff.; H. Matscher, Die Burggräfler in Glaube und Sage, Bozen 1931, S. 111 u. 126; P. Tschurtschenthaler, Bauernleben im Pustertal, Bozen 1935, S. 21; K. Klaar, Alt-Innsbruck und seine Umgebung, Innsbruck 1939, I, S. 185 ff.; L. v. Hörmann, Tiroler Volksleben, Stuttgart 1909, S. 107 ff.; H. Wopfner, Entstehung und Wesen des Tiroler Volkstums, in: Tirol, Land und Natur I, S. 181 f.

wurde. Ihre Stücke würden einem Museum der Volks- und Kostümkunde oder einem Diözesanmuseum zur Zierde gereichen. Noch wäre am Platze, auch die Angaben alter Kirchenordnungen über frühere Ausschmückungen der Umgänge über Standbilder, Stangen, Standarten, Fahnen usw. auszuwerten. In mancher Kirche oder Sakristei steht ein altes Zunftszeichen, wie z. B. bis in die jüngste Zeit das Schiff der Erler Fährmänner des Inns. Das Inventar von Innervillgraten zählt „ain große Unser Frau Pildnus mit einer hilzen vergulden Kron sambt goldgestickten Rockfilzen, vergulden Szepter, ein gurth, Silbernen Puschen, bei ein plau Silber gestickten Pand, aine Weiß mit Silber Drat eingefasste Peten mit Silbernen Vater unser, silbervergulden Pfennig angetan, Umb den Hals habend unterschiedlich falsche Perlen“ auf (Pfarrarchiv Innervillgraten, Inventar 1723). Diese zwei Beispiele mögen für hunderte kulturhistorisch und volkskundlich bedeutsame Zeugnisse sprechen, die noch heute in Tiroler Pfarreien zum Bewußtsein ihrer Vergangenheit und deren Leistungen beitragen könnten.

Auf dem Axamer Mittelgebirge, in Thaur und Rum, in Zirl und Inzing, in Silz, Imst, Wenss und anderen Orten Tirols besitzen Kirchen und einzelne Familien große und kleine Grabkrippen mit vielen Figuren, Gruppen und Bauten, die in der Fastenzeit Andächtige und Schaufreudige anzogen. Es fehlt auch nicht an Bräuchen, Andachten, Gesängen, die als Reste der Umgangsspiele anzusehen sind. H. Fink, Heyl, Hörmann, H. Holzmann, L. Leitgeb, H. Matscher, Chr. Schneller, P. Tschurtschenthaler, I. V. Zingerle und andere Tiroler Volkskundler berichteten mit Stolz darüber. Auch was M. Andree-Eysn, K. Adrian, G. Graber und sonstige Nachbarn davon erzählen, ergänzt das Bild von der Anhänglichkeit in Volkskreisen an diese kindlich-frommen und anschaulich-drolligen Vergewärtigungen der Festgedanken.

An mehreren Orten bestand bis ins 20. Jahrhundert als Ableger der ehemaligen barocken Sakramentsbruderschaften eine kleine Gilde, die als pompöse Wache in alter Uniform und Bewaffnung, teils beritten, teils zu Fuß, zum Umgang aufzog und den Traghimmel umgab, so die Salva Guardia zu Schwaz¹. Hieher gehören die „Scharnagl“ von Innsbruck², die „Partisaner“ von Hall und den benachbarten Dörfern Thaur, Volders, Axams usw.³ Angeblich hatte Kaiser Maximilian I. solche Ehrenwachen nach burgundischem Stil zuerst in den Niederlanden zum Schutze gegen die neugläubigen und gewalttätigen Geusen eingeführt. Mit Kaiser Max diente mancher Tiroler dort, nicht bloß Ritter Florian Waldauf. Und auch hernach galt es noch lange als adelige Ehrensache, sich dort die Sporen verdient zu haben. Nach anderer Überlieferung sei z. B. die Garde zu Hall im Jahre 1523 als Begleitung der Versehgänge gegen etwaige Belästigungen durch Aufgehetzte aufgekommen. Dort erhielt sie sich bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Ein weiterer Schmuck wurde noch an einigen Orten des Oberinntals zum Antlaßfest aufgeboden, der zunächst noch alte, verchristlicht erhaltene Überlieferungen von heiligen Wassern und passionalen Quellbrunnen festhielt. In Imst, Tarrenz, Nassereith und Telfs, Orten, die heute fast nur als Pflegestätten des Tiroler Schemenlaufens und der Maskenschnitzerei bekannt sind⁴, wurden nämlich die Ortsbrunnen verziert und daran opferkultische Ereignisse, wie die Bereitschaft Abrahams oder das Letzte Abendmahl, der Auferstandene mit der Seitenwunde oder Christus in der

¹ B. Gritsch, Die Corporis-Christi-Bruderschaft und ihre Sakramentsgarde zu Schwaz i. T., ebda. 1936.

² K. Klaar, Alt-Innsbruck I, S. 188ff.; ders., Die Herren- und Bürgerkongregation in Innsbruck, S. 140ff.

³ A. Molling, Partisaner in Thaur, Tirol. Hmtbll. 5 (1927), S. 113, u. 13 (1935), S. 101.

⁴ Dörrer, Tiroler Fasnacht, Wien 1949.

Kelter, ein sonst vor allem bei den Südtiroler Weinbauern beliebter Vorwurf¹, figürlich oder bildlich dargestellt. Diese öffentlichen Brunnen befanden sich auf den Hauptplätzen der Gemeinden und wurden zur Gemeinschaftsbenützung von den betreffenden Vierteln besonders betreut. Ihre Plätze hatten aber auch als Standorte für die theatralischen Vorführungen innerhalb der Umzüge wie überhaupt als Treffpunkte gedient. Seit dem Verbot der lebenden Bilder und Auftritte stellte man an ihnen dieselben oder verwandte Motive bildlich dar². Im Verlaufe hielt man freilich nicht mehr an den alten fest, weil deren Zusammenhänge und Sinn dahinschwanden. Es kamen ähnlich wie beim Krippenbau profane Einzelheiten und kindliche Spielereien auf. Da ließ man z. B. durch das Wasser einen Kapuziner zum Betläuten antreiben. Dort wurden noch andere Szenen nach eigener Phantasie ausgestattet. Der Imster Kunstmaler Thomas Walch (1867 bis 1944) berichtete mir über solchen Brunnenschmuck aus seiner Heimatstadt noch folgendes: „Ich war seit meiner Kindheit bei diesen Dekorationen dabei. ‚Mein‘ Brunnen beim Schulhaus war der maßgebendste, d. h. immer eigenartig geziert. Die übrigen großen, öffentlichen Brunnen waren meistens mit Altären versehen. Bei manchem stand das Altarbild in einem förmlichen Blumengarten, in dem ein Springbrunnen nie fehlte. In den siebziger und achtziger Jahren kamen naturalistischere Dekorationen zur Geltung, z. B. ein Marterl am See, im Schiff ein betender Mönch. Als Hintergrund wurde gewöhnlich ein Gebirge mit Sennhütte, Hirt und Schafen dargestellt. Die Landschaft war mit Moos und Steinen zierlich aufgebaut. Am Schulbrunnen arbeiteten wir oft drei bis vier Wochen lang. Wir stellten ein Haus oder hohe Schloßruinen mit einer Wallfahrt oder ähnliche Motive her. Besonders für den Frauentag (15. August) boten wir alles auf. Wir führten beispielsweise die ganze Feldernte vor und suchten hiezu die schönsten Feldfrüchte, Maisstangen mit Kolben und Weizengarben aus. Wir gruppierten oft ein Stück Gerstenfeld mit schweren Ähren und allen möglichen anderen Früchten in den Vordergrund und rückten in die Mitte einen großen Fruchtentopf. Der alte Onkel Stapf brachte jährlich aus dem obst- und traubenreichen Bozen besonders schöne Früchte zu diesem Zwecke mit. Über all dieser Pracht thronte ein Muttergottesstandbild im Hintergrund zwischen Engelsgestalten und Kerzen. Zu Fronleichnam wurde gewöhnlich vor dem Altar ein Blumengarten aus Topfpflanzen zusammengestellt. In seiner Mitte war eine große Scheibe angebracht, auf der sechs bis acht Schäflein standen, in ihrer Mitte der Gute Hirte. Die Schäflein zogen in langsamen Tempo um die Figur. Das Ganze wurde durch ein Wasserrad mit einigen Übersetzungen in Bewegung gebracht. Diese Vorführung ist die älteste aus meiner Erinnerung. Ich weiß noch, daß in meiner Jugend das Wasserrad neu gemacht werden mußte, weil das alte verfault war. Diese Umzüge müssen im Barock äußerst prunkvoll gewesen sein; denn sonst wären nicht Prinzen und andere Herrschaften eigens nach Imst gefahren, um die Prozession zu besichtigen und die Kunstfertigkeiten und Geschicklichkeiten der Bewohner zu bestaunen³.“

¹ Vgl. das Kalterer Bild d. J. 1753 in der Sammlung Väterglauben des Religionswissenschaftl. Instituts der Universität Frankfurt a. M., abgebildet bei Ad. Spamer, Die dt. Volkskunde I, Taf. VIII u. S. 218f., und im allgem. Al. Thomas, Die Darstellung Chrsiti in der Kelter (= Forschungen z. Volkskunde 20/21), Düsseldorf 1936.

² Der Brunnenheiligen von Telfs gedenkt Anna Härting-Otto in ihrem mundartlichen Gedichtband „Das alte Dorf“, der demnächst als weiterer Band zu den Oberinntaler Mundartdichtungen (Jakob Kopp, Imschter Huemet, 1954; Karl Jais, Derhuam, 1955) erscheinen soll.

³ Leider ließen sich weder Ordnungen noch Sprechtexte noch genauere Beschreibungen der barocken Imster Prozessionen aufspüren, von denen die alten Leute noch vor einem Halbjahrhundert mit freudigem Stolz und Ortsbewußtsein berichteten. Dasselbe trifft auch für die Umgänge des Überetsch, besonders von Kaltern, zu. Die Mehrzahl der Passionsspiele

August Lewald sah noch im Jahre 1833 das Schlußstück des ehemaligen großen Bozner Umgangs, Ritter Georgs Kampf mit dem Drachen, als Dorfkomödie auf der Platzbühne von Sarnthein dargestellt¹. Um 1790 wurde dieser Ritterkampf noch gern auf Inntaler Landbühnen gegeben. War er doch das älteste der seit dem Verbot der geistlichen Schauspiele bevorzugten Ritter- und Errettungsstücke. Durch das 19. Jahrhundert lebte dieser Kampf Georgs mit dem Drachen endlich noch als Peterspiel (Kasperltheater) in Tirol fort².

Was sich an Liedern und Gesängen, an Versen, Sprüchen und Redensarten, an Trachten, Ausstattungsstücken und Kirchenschmuck aus den barocken Prunkprozessionen vererbt hat, wurde nur zum bescheideneren Teil in Heimat- und Kunstzeitschriften aufgefangen oder von Sammlern zu erhalten und in Museen zu veranschaulichen gesucht. Die Phantasie und das Prangbedürfnis des Volkes hingen noch lange daran und retteten einzelnes aus seinem Besitz, seinen Vorstellungen und Erinnerungen in Weihnachts-, Fasten- und Heiligenkrippen, in die dörfliche Schauspielwelt und an abseitige Kultstätten. Das meiste ging mit dem Wandel des Geschmacks und der Weltanschauungen unter wie fast alle Dichtungen und Vertonungen tirolischer Umgangsspiele überhaupt. Am genauesten, eindringlichsten und vorbildlichsten zeugten die aufgespurten Einzelstücke bis ins 19. Jahrhundert aus dem alten alpenländischen Patriziertum Bozens für diese ehemals farbenfrohesten, figurenreichsten Prangfeste und hochfliegendsten, ja himmelstürmenden Kundgebungen bergkräftigen und sonnigen Lebens.

Im deutschen Sprach- und Kulturraum nahmen somit die Tiroler Umgangsspiele, dank ihrer üppigen Entfaltung und zähen Pflege, allen voran die der Bozner Bürger, durch Jahrhunderte eine vorbildliche Stellung ein, die karto- und kulturgeographisch genau wiederzugeben nunmehr auf Grund von tirolischen Ausgangspunkten möglich sein wird. In diesen Festlichkeiten, die mit stolzer Ausführlichkeit in der zeitgenössischen Annalenliteratur als Höchstleistung bürgerlicher Gemeinsamkeit im Drang und Bedürfnis, diese gemeinsame Festesfreude aus den Hallen der Kirchen ins Freie, auf Straßen und Märkte, auf die Kalvarienberge, zur Einbeziehung aller und alles Besitztums zu tragen, beschrieben sind, wurden viele Entwicklungskräfte zusammengefaßt, standesgemäß geordnet und aufs höchste gesteigert, als wenn das eigene Volk an seiner sprachlichen Südgrenze und inmitten seiner größten Berge alles aufs kräftigste aufzubieten und zusammenzufassen hätte, um im Wetteifer mit den benachbarten Nationen seine besonderen Leistungs- und Schaustücke würdig zu entfalten. Ihr Ursprung hatte bei den ältesten, alpin ausgeprägten Prang- und Kranzfesten angesetzt. Ihre Dauer währte bis zur Neige des 18. Jahrhunderts. In den vorgeführten Ablegern wirkt noch eine späte Volksfreude bis in unser Jahrhundert nach. Ihre Ausstrahlungen wurden durch keine Landes- oder Reichsgrenzen, durch keine noch so tiefen Kerben der Kulturepochen abgeschnitten. An keinem anderen Mysterium entzündeten sich bürgerlicher und bäuerlicher Spieltrieb als Lebensausdruck, sinnliche Schaufreude und als festliches Welttheater derart wie z. B. an den Bozner Umgängen. Städte und Länder, welche die der Talfer und Etsch, des Eisacks und Inns an Größe, Macht und Ansehen weit überboten, nahmen diese blühende

aus der Zeit der bayer. Zwischenherrschaft, so in Telfs, Axams usw., stehen in keinem örtlichen Zusammenhang mit aufgelassenen Figuralprozessionen. Die großen Einbußen an Archivalien wirkten sich für die Erforschung des übrigen Brauchtums nachteilig aus.

¹ Aug. Lewald, Tyrol, München 1835, S. 150f.

² St. Georg als Drachentöter, in: Das Höttinger Peterspiel, ein Beitrag zur Charakteristik des Volkstums in Tirol, hg. v. A. R. Jenewein, Innsbruck 1903, S. 119 u. 122. Die Spielerfamilie Vögele ist ausgestorben, ihr Inventar noch erhalten, ihre Textüberlieferung mangelhaft.

historia pauperum zum Vorbild ihrer Gemeinschaftskundgebungen. Dieses fast ganz unliterarische, dem Kult und Spieltrieb, den darstellerischen und bildenden, den reimenden und tönenden Volkskünsten entsprechende Brauchtum war der sinnfällige Ausdruck des gemeinschaftlichen Empfindens und Strebens, der Frömmigkeit, der Veranschaulichungsgabe und Gestaltungskraft des Alpenvolkes. In schwierigsten Zeiten fast allein voranstehend, gab der Große Bozner Umgang noch dem barocken Ansturm nach Vervielfältigung, Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit einigende Durchschlagskraft. Er vermochte das Festspielmäßige bis in die kleinsten Gemeinden zu verpflanzen. Dieses Selbstschöpferische im Kulturleben des Dorfes nahm besonderen Anteil an der Anspannung der eigenen Fertigkeiten, besonders in Lied, Spruch und Spiel, Plastik und Malerei und entschied den grundlegenden alpinen Anteil an der Hochkultur, der das Land noch gar manchen Meister stellte. Der Überschuß der Bevölkerung floß nicht als Proletariat in die Winkel der Städte ab, sondern frischte vornehmlich Landgemeinden der Nachbarländer auf. In dieser Selbstbetätigung und Ausbreitung des Landvolkes und seiner Kräfte leistete das barocke Tirol sein Bestes und gab vieles in Gutem zurück, was seine große Bergbauzeit unbedenklicher angezogen hatte. Dank seiner Brückenstellung im Paßhandel und im Weinexport vermochten Tirol und Bozen aus sich selbst vieles weiterzugeben. Daß dabei gar manche Kostbarkeit der Volkskultur mitging, schien bisher nicht der Rede wert zu sein. Dieser Höchstanspannung der eigenen Volkskultur und ihrer Weiterwirkung folgte eine Spanne der Ermattung, Ernüchterung und Verschiebung der Kräfte, die mit den kriegerischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Umwälzungen der Napoleon-Jahrzehnte entschieden wurden. Dadurch kam es, daß das barockreiche Land nicht bloß Glanz und Prunk früherer Jahrhunderte einbüßte, sondern weder sich noch der Welt mehr die Vorstellung seines ehemaligen Besitzstandes zu verdeutlichen vermochte, so daß keine Kultur-, keine Theater-, keine Literaturgeschichte davon zu sprechen vermochte. Diese Lücke erwies sich nachteilig im dreigeteilten tirolischen, im gesamtösterreichischen, im deutschen und im europäischen Kulturprofil. Sie trifft das Land selbst seit 200 Jahren am ärgsten. Wenn wir uns auch nur schwer mehr eine annähernde Vorstellung vom ehemaligen Leistungsvermögen und Besitzstand des Landes machen können, weil die meisten Erzeugnisse untergegangen sind, mögen doch die mühsam aufgebrachten Dokumente veranlassen, zunächst einmal der Heimat der Umgangsspiele als eines verdienstvollen Bodens fruchtbringender Volkskultur nähere Beachtung zu schenken, um ein weiteres und tieferes Erkennen seiner Aufgaben zu erleichtern.